

WLV-Partnerschaft mit Uganda
im Rahmen des dreijährigen Projektes
**„Integriertes Ländliches Entwicklungsprojekt zur Armutslinderung
durch Stärkung und Förderung des Gemeinschaftswesens
im Nakasongola Distrikt“**

Gliederung

1. Informationen zu Uganda

- 1.1 Uganda: Eine Einführung
- 1.2 Geschichtlicher Abriss
- 1.3 Das politische System
- 1.4 Gesellschaft – Bildung – Wirtschaft
- 1.5 Die Ausgangslage

2. Projektvorstellung

- 2.1 Zu den Anfängen der Partnerschaft
- 2.2 Die Zielsetzung
- 2.3 Maßnahmen zur Umsetzung
- 2.4 Projektfinanzierung

1. Informationen zu Uganda

1.1 Uganda: Eine Einführung

Uganda ist ein Binnenstaat in Ostafrika und grenzt im Norden an den Südsudan, im Osten an Kenia, im Süden an Tansania, im Südwesten an Ruanda und im Westen an die Demokratische Republik Kongo. Die Grenzen zu Kenia und Tansania verlaufen zum Teil durch den Victoriasee. Die Hauptstadt ist Kampala.



Das Land umfasst eine Fläche von rund 241.000 km² und zählt 34.509.205 Einwohner. Die Amtssprachen sind Englisch und Swahili, im autonomen Königreich Buganda auch Luganda. Insgesamt werden in Uganda 43 verschiedene Sprachen gesprochen. Uganda ist in 112 Distrikte gegliedert.

Das Land ist Mitglied in der Afrikanischen Union, im Commonwealth of Nations, in der Organisation der Islamischen Konferenz und in der Ostafrikanischen Gemeinschaft.

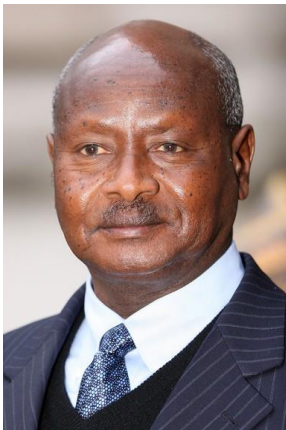
1.2 Geschichtlicher Abriss

In den 1950er Jahren kam in Uganda ein gelenkter Dekolonisierungsprozess in Gang, es entstanden Parteien und ein Kongress. Die ersten Wahlen waren die Parlamentswahlen von 1958. Am 9. Oktober 1962 wurde Uganda vom Vereinigten Königreich unabhängig. König Mutesa II. wurde Präsident, Milton Obote der erste Premierminister des unabhängigen Landes. Mutesa II. wurde 1966 von Premier Milton Obote ver-

drängt, der ein Einparteiensystem einführte und eine radikale Sozialisierung im Sinne des „Afrikanischen Sozialismus“ durchsetzte, teilweise in blutigen Massakern.

Durch einen Militärputsch gelang schließlich der zum Kommandeur (Generalmajor) aufgestiegene Idi Amin 1971 an die Macht. Während einer Abwesenheit Obotes übernahm er 1971 die Macht. Die Diktatur Idi Amins von 1971 bis 1979 war für die Ermordung von über 300.000 Oppositionellen verantwortlich. Angehörige anderer Volksstämme wurden getötet und asiatische Zuwanderer, vor allem Inder, die im Handel bestimmend waren, des Landes verwiesen. Amin wütete bis 1979, die Bevölkerung lebte unter ständiger Furcht vor brutalen Gewaltakten.

Bei den Wahlen im September 1980 kam Milton Obote wieder an die Macht, wobei ihm allerdings Wahlmanipulationen vorgeworfen wurden. Obote ließ in seiner zweiten Amtszeit wieder politische Gegner ermorden, es kam erneut zur Verfolgung ganzer Volksgruppen, Folter und Terror herrschten schlimmer als je zuvor im Land. Yoweri Kaguta Museveni begann mit wenigen Getreuen einen erfolgreichen Guerillakrieg. Im Januar 1986 eroberte seine National Resistance Army (NRA) die Hauptstadt Kampala. Museveni wurde zunächst ohne Wahl als ugandischer Präsident vereidigt. Erste Wahlen zu einem provisorischen Parlament fanden im Februar 1989 statt.



*Präsident Yoweri
Kaguta Museveni*

In dem 20 Jahre andauernden Bürgerkrieg im Norden Ugandas terrorisierte die Lord's Resistance Army (LRA) vom Sudan aus die Bevölkerung, die zusätzlich unter Angriffen ugandischer Regierungstruppen zu leiden hatte. Mehrere Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien scheiterten, bis nach Vorgesprächen im August 2006 am 23. Februar 2008 unter anderem durch Vermittlung des südsudanesischen Vize-Präsidenten Riek Machar ein Waffenstillstandsabkommen beider Parteien unterzeichnet wurde. Am 18. Februar 2011 fanden in Uganda erneut Präsidentschaftswahlen statt. Diese gewann, nach bereits 25-jähriger Regierungszeit, Amtsinhaber Yoweri Museveni mit 68,38 Prozent der Stimmen. Kizza Besigye, sein stärkster Konkurrent der Koalition der Oppositionsparteien Inter Party Coalition und des Forum for Democratic Change, erhielt lediglich 26,01 Prozent der Stimmen. Die Wahlen verliefen weitestgehend friedlich.

1.3 Das politische System

Das politische System Ugandas ist halb-demokratisch, da zwar mehrere Parteien existieren, die Staatspartei National Resistance Movement Organization (NRM-O) allerdings die größte Macht innehat. Die ugandische Regierung bedient sich autoritärer und demokratischer Elemente. Politisch wirksam ist im Parlament derzeit nur Musevenis Regierungspartei, die National Resistance Movement Organization (NRM-O), kurz „Movement“. Daneben hat de facto auch das Militär eine tragende Rolle.

90 Prozent der ugandischen Bevölkerung stimmten im Jahr 2000 in einem Referendum



für eine Beibehaltung des Einparteiensystems. In einem erneuten Referendum am 28. Juli 2005 stimmte jedoch eine deutliche Mehrheit der Wähler (92,5 Prozent) für eine von Museveni vorgeschlagene „Öffnung des politischen Raumes“. Dies war ein erster Schritt auf dem Weg zu einem demokratischen Mehrparteiensystem.

Das Movement war bis zur Verfassungsänderung im Jahr 2006 der Meinung, dass es in Uganda keine Grundlage für ein Mehrparteiensystem gibt und dass die bestehenden Altparteien Ursache für Ugandas Probleme seien. Zwar wurden sie nicht verboten, doch die meisten Aktivitäten, die eine Partei ausmachen, blieben ihnen versagt.

Tutsi, Hutu, Lendu, Hema (Hima) und andere ethnische Gruppen, assoziierte Rebellen, bewaffnete Banden und verschiedene Regierungstreitkräfte operieren in der Region der Großen Seen zwischen Uganda, Kongo, Ruanda und Burundi, um Kontrolle über bevölkerungsreiche Gebiete und wirtschaftliche Ressourcen zu erlangen. Eine Gefahr dabei ist, dass einzelne Ethnien dominieren, was wiederum zur Rebellion der Benachteiligten führt. An dieser Auseinandersetzung ist Ugandas Regierung auch mit Geld, Militärhilfe, Ausbildern und teilweise offenen Militäreinsätzen beteiligt. Diese finden derzeit vor allem in der Demokratischen Republik Kongo, aber auch im Südsudan, statt.

1.4 Gesellschaft – Bildung – Wirtschaft

In Uganda leben über 40 Völker zusammen, die jeweils eigene Sprachen, Kulturen und Bräuche, teilweise auch noch eigene Religionen haben. Rund 85 Prozent der Gesamtbevölkerung Ugandas sind Christen. Davon bekennt sich die überwiegende Anzahl entweder zur römisch-katholischen (42 Prozent) oder zur anglikanischen Kirche (36 Prozent). Über 12 Prozent der Ugander sind meist sunnitische Muslime. Etwa ein Prozent der Bevölkerung sind Anhänger von traditionellen afrikanischen Religionen. Zudem gibt es eine kleine Gemeinde schwarzafrikanischer Juden, die Abayudaya bei Mbale, die etwa 750 Mitglieder umfasst. Seit einiger Zeit bauen evangelikale Christen der Pfingstbewegung sowie andere Freikirchen vor allem mit US-amerikanischer Förderung ihren Einfluss stark aus. Die römisch-katholische und die anglikanische Kirche verzeichnen dadurch erhebliche Mitgliederverluste.

Die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt wird mit 52 bis 54,1 Jahren angegeben (diejenige der Männer liegt bei 53, die der Frauen bei 55 Jahren). Die Säuglingssterblichkeit liegt bei 8,0 Prozent und die Kindersterblichkeit bei 13,8 Prozent (2001). Die Müttersterblichkeit beträgt 0,43 Prozent. Das Bevölkerungswachstum beträgt 3,3 Prozent (1994–2004). Die Fruchtbarkeit beträgt etwa 6,4 Kinder/Frau (2012). Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass nur etwa 18 Prozent der verheirateten Frauen Zugang zu modernen Verhütungsmitteln haben. Die Geburtenrate liegt bei 50/1.000 Einwohner, die Sterberate bei 15/1.000 Einwohnern. Auf 1.000 Einwohner kommen 0,08 Ärzte. 56 Prozent der Bevölkerung haben Zugang zu sauberem Trinkwasser, 41 % zu Sanitäreinrichtungen.

Das Schulsystem in Uganda besteht aus der siebenjährigen Grundschule (allgemeine Schulpflicht, Einschulungsquote bei 98 Prozent), der sechsjährigen, zweistufigen Sekundarschule und dem sich anschließenden drei- bis fünfjährigen Hochschulwesen. Dieses gegenwärtige System geht zurück auf die frühen 60er Jahre. Seit 1997 ist der Besuch der Grundschulen und seit 2005 auch der Besuch der Sekundarschulen frei von Schulgeld. Es gibt fünf staatliche, sowie 23 private Universitäten und 2 private Kolleges auf Universitätsniveau. Uganda hat eine Alphabetisierungsquote von rund 66 Prozent.

Die Wirtschaft im Süden und in der Mitte des Landes prosperiert. Hauptausfuhrgut ist – wie zur britischen Protektoratszeit – Kaffee mit 20 bis 30 Prozent der Exporterlöse. Auch Tee (5 Prozent), Fisch (7,5 Prozent) aus dem Viktoriasee und Tabak (4 Prozent) werden exportiert. Der Anteil des Bananenbaus an der Weltproduktion liegt bei 11 Prozent (1998). Die Kakaoernte erreichte in der Saison 2004/2005 lediglich eine Größenordnung von 500 Tonnen, die Saison 2007/2008 schloss dagegen bereits mit 13.000 Tonnen. Uganda gehört zu den Goldexportländern und lieferte im Jahr 2007 rund 2,7 Tonnen. In den Folgejahren ging der Export auf weniger als eine Tonne zurück (0,9 t in 2010). Alle Exporte zusammen hatten im Jahr 2006 einen Gesamtwert von 961,7 Millionen US-Dollar gegenüber Importen von 1,945 Milliarden US-Dollar.



Wichtige Rohstoffe des Landes sind Kupfer, Kobalt, Kalkstein, Nickel und Steinsalz. Wasserkraft und landwirtschaftlich gut zu nutzender Boden stellen weitere Ressourcen dar. Im Jahre 2009 wurden in Uganda große Vorkommen von Öl und Erdgas entdeckt. Die gesicherten Reserven belaufen sich auf mindestens 700 Mio. Barrel Öl. Uganda hat eine strategisch günstige Lage innerhalb der Länder Ost- und Zentralafrikas, der fruchtbaren Region der Großen Seen mit natürlichem Reichtum und großen Wachstumschancen im wirtschaftlichen Bereich.

1.5 Die Ausgangslage

Uganda ist gezeichnet von politischer Instabilität, Bürgerkriegen und Korruption. Extreme Wetterkapriolen potenzieren diese Probleme noch. Die Landwirtschaft dient hier fast ausschließlich der eigenen Existenzsicherung. Die Kleinbauern produzieren Nahrungsmittel nur für den eigenen Gebrauch, ohne technische Hilfsmittel. Wenngleich das Land besonders fruchtbar ist, so fehlt es doch an einer geeigneten Strategie, um die Landwirtschaft vor Ort auszubauen und zu optimieren. Es mangelt seit Jahren an Investitionen in eine leistungsfähige Landwirtschaft. Die schulische Ausbildung der

Landwirte müsste dringend verbessert werden. Auch die Landverteilung stellt ein großes Problem dar. Der Großteil der Bauern bewirtschaftet eine Fläche von 0,3 bis 3 Hektar. Durch die Realverteilung werden die Betriebe von Generation zu Generation immer kleiner.

Unter Normalbedingungen liefern zwei Regenzeiten die Grundlage für eine exportorientierte Landwirtschaft. Jedoch verhindern die rudimentären Anbaumethoden der kleinbäuerlichen Familienbetriebe und fehlendes Kapital für notwendige Investitionen die Entwicklung der Region. Darüber hinaus mangelt es an Marktinformationen und fördert dadurch einen Zwischenhandel, der zu niedrigen Preisen die marktfähigen Verkaufsfrüchte von den Kleinbauern erhält.

Fehlende Vermarktungsmöglichkeiten, genossenschaftliche Beschaffungs- und Absatzstrukturen sowie die geringe Kaufkraft in der Region erschweren den Verkauf ihrer über den Eigenbedarf hinaus hergestellten landwirtschaftlichen Produkte. Dabei verstärkt die hohe Belastung aufgrund von hohen Ausgaben im Bereich der Bildung und Gesundheit den sozialen Druck auf die Familien.

2. Projektvorstellung

2.1 Zu den Anfängen der Partnerschaft

Im Zuge der Jubiläumsfeier anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes wurde am 16. November 2012 für den Aufbau von genossenschaftlichen Strukturen im Rahmen des Projektes „Nakaseke Integrated Rural Development Initiative“ ein Scheck an Denis Kabiito (für den ugandischen Bauernverein) übergeben. Durch die internationalen Beziehungen des Deutschen Bauernverbandes war der Kontakt ins entfernte Afrika seinerzeit entstanden.

2.2 Die Zielsetzung

Im Nachgang zur erstmaligen Unterstützung des Bauernvereins soll diese Partnerschaft in den folgenden drei Jahren fortgeführt werden. Bei der Zielgruppe handelt es sich um rund 1.100 Kleinbauernfamilien aus 46 Orten, die in Selbsthilfegruppen im Nakasongola Distrikt organisiert sind. Im Sinne der Selbsthilfeförderung sollen diese Kleinbauernfamilien unterstützt werden. Nachhaltige Landwirtschaft, gemeinschaftliche Verarbeitung und Vermarktung von Erzeugnissen sowie Gesundheit und Hygiene sollen mit Hilfe zielgerichteter Schulungen und Investitionen gefördert werden. Die Ausschöpfung vorhandener Strukturen spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle: Über den Eigenbedarf hinaus produzierte Ware kann bisher kaum genutzt werden, da das Wissen über Vermarktung, Konservierung und Verarbeitung sowie Kühlung von Erzeugnissen gänzlich fehlt.

Im Mittelpunkt soll insbesondere auch die Förderung von demokratisch organisierten Selbsthilfegruppen stehen, die sich ihrerseits im Projektverkauf zunehmend spezialisieren, um gemeinschaftliche Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen zu etablieren. Um die Position der kleinbäuerlichen Familien am überregionalen Markt zu stärken, müssen genossenschaftliche Strukturen aufgebaut werden. Dazu sollen die Selbsthilfegruppen genossenschaftlich vereint und registriert werden. Der Schwerpunkt der Produktion der Kleinbauern konzentriert sich auf dem Feldfruchtanbau als vernetzte Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Somit können die kleinbäuerlichen Familienbetriebe einheitliche Qualitätsprodukte in größeren Mengen, ohne auf den Zwischenhandel angewiesen zu sein, auf dem Markt platzieren.



Regelmäßig treffen sich die Selbsthilfegruppen zu Austausch und Beratung.

Durch die verbesserte Marktpräsenz kann die entstehende Genossenschaft die Erzeugnisse seiner Mitglieder zu höheren Preisen über den Großhandel absetzen.

Die gesamte Zielgruppe soll im Sinne der Selbsthilfeförderung unterstützt werden. Ausgehend vom partnertypischen Gruppenansatz sollen die Bereiche nachhaltige Landwirtschaft, gemeinschaftliche Verarbeitung und Vermarktung sowie Gesundheit und Hygiene mit Hilfe zielgerichteter Schulungen und Investitionen gefördert werden.

2.3 Maßnahmen zur Umsetzung

a) Bildung einer nachhaltig wirkenden Vermarktungsgenossenschaft

Jede der sieben Assoziationen wird sich im Laufe des Projektes zunehmend spezialisieren, um eine zeitgesteuerte Weiterverarbeitung oder Vermarktung der marktfähigen Feldfrüchte auf einem hohen Qualitätsniveau realisieren zu können. Solche Feldfrüchte sind beispielsweise Ananas, Kaffee, Mais oder Honig, die eine koordinierte einheitliche Anbau- und Transportorganisation erfordern. In einem weiteren Schritt wird eine Genossenschaft gegründet, um die einheitliche Vermarktung der Produkte aus den sieben Assoziationen zu erleichtern. Auch hier werden im Vorfeld die externen Risiken im politischen, wirtschaftlichen, soziokulturellen, technologischen, rechtlichen und ökologischen Umfeld der Genossenschaft einge-

hend betrachtet. Der Schwerpunkt der Produktion der Kleinbauern konzentriert sich auf dem Feldfruchtbau als vernetzte Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Somit können die kleinbäuerlichen Familienbetriebe einheitliche Qualitätsprodukte in größeren Mengen, ohne auf den Zwischenhandel angewiesen zu sein, auf dem Markt platzieren. Durch die verbesserte Marktpräsenz kann die entstehende Genossenschaft die Erzeugnisse seiner Mitglieder zu höheren Preisen über den Großhandel absetzen.



Zentrale Marktstätte in Kakooge mit einzelnen Verkaufsstellen und Lagermöglichkeiten.

Die sieben Assoziationen sollen gemeinsam mit der sich bildenden Genossenschaft die Schulungen, die Vermarktung und den Warentransport koordinieren. Neben Schulungen zur gemeinschaftlichen Verarbeitung, Vor- und Nachbereitung der Ernteerträge und zur Produktionssteigerung werden anhand von Modell-Silos angepasste Lagermethoden demonstriert.

b) Ausbildung und Schulung

Die landwirtschaftliche Erzeugung hat sich durch Verbesserung der Anbaumethoden, Produktion, Reduzierung von Ernte- und Nachernteverlusten, sowie Wertschöpfungsprozesse qualitativ und quantitativ verbessert. Um Direktvermarktung zu ermöglichen und sich so von der Abhängigkeit von den Zwischenhändlern zu befreien, wird in jedem Gebiet der sieben Assoziationen eine Verkaufsstelle eingerichtet. Durch den Ausbau des Sammel- und Lagerzentrums werden neue Lagermöglichkeiten geschaffen, um den



Verkauf der Güter ganzjährig zu gewährleisten. Mit der Anschaffung eines Lastwagens wird die schlechte Infrastruktur, die bisher den Transport der Güter verhindert, überwunden.

c) Sicherung von Vermarktungs- und Organisationsstrukturen

Es erfolgt die Modifizierung des vorhandenen Sammelzentrums in eine geeignete Sammlungs- und Lagerungsstruktur, sowie einem Genossenschaftsbüro. Weiterhin werden sieben Verkaufsstellen geschaffen und entsprechend ausgestattet, ebenso wie das leitende Genossenschaftszentrum. Durch die Anschaffung eines Lkws sollen landwirtschaftliche Erzeugnisse zwischen dem zentralen Sammel- und Lagerzentrum und den Verkaufsstellen transportiert werden.



Erste Lagerungsmöglichkeiten für Getreide wurden bereits geschaffen.

d) Zugang zu Marktinformationen und -forschung

Durch die Stärkung der Gemeinschaften über funktionale Erwachsenenalphabetisierung für jeweils drei Führungskräfte je Gruppe und Jahr kann die Interpretation von Marktinformationen und die Pflege ihrer Aufzeichnungen erfolgen. Die Führungskräfte sollen auch in der Verwaltung von Gruppen und Daten geschult werden. In der Folge wird von den Führungskräften Marktforschung und die Vernetzung der Genossenschaft zu lokalen und internationalen Märkten durchgeführt.



Bereits geschaffenes Landwirtschaftliches Schulungszentrum im Nakasongola Distrikt.

Im Projektverlauf ist geplant, Frauen und Jugendliche institutionell so zu stärken, dass diese in jeder Assoziation vertreten sind. Durch Schulungen und Exkursionen zu den Themen Regierungsführung und Menschenrechte wird mehr Bewusstsein für die Rechte von benachteiligten Gruppen wie Frauen und Jugendlichen geschaffen und somit deren Rechte gestärkt. Eltern und Jugendliche sollen bei Schulungen zur Generationenfolge Strategien kennenlernen, wie dies weitgehend Konfliktfrei gelingen kann.

e) Förderung der Chancengleichheit für spezielle Interessensgruppen

Im Rahmen dieser Maßnahme wird Chancengleichheit für spezielle Interessensgruppen wie Frauen und Jugendliche gefördert, um sie an Entwicklungsprozessen zu beteiligen und sie hierin einzubinden.

Die verschiedenen Methoden und Ansätze, die für das Projekt ausgewählt wurden, stellen sicher, dass die Bevölkerung durch Schulung, Beratung und geeignete Strukturen darin gestärkt wird, ihre teilweise wenig entwickelten Ressourcen weiter auszubauen und selbst die nötigen Entwicklungsschritte auszuführen. Hierbei werden die Gruppen, Assoziationen und die Genossenschaft von den beteiligten Organisationen unterstützt und beraten.

Die Beteiligung der Zielgruppe stellt durch verschiedene Methoden und Techniken sicher, dass die Bedürfnisse, Probleme und das Wissen der kleinbäuerlichen Familien in die Planung und Durchführung des Projekts einfließt (PRA-Ansatz). Zusammen mit dem Appreciative Inquiry- Ansatz, welcher den Fokus auf die vorhandenen Stärken der Zielgruppe lenkt, wird sichergestellt, dass die Planung des Projekts zusammen mit der lokalen Bevölkerung erarbeitet wird.

2.4 Projektfinanzierung

Das fortlaufende Projekt ist zunächst auf eine Laufzeit von drei Jahren (Beginn September 2014) ausgelegt. Die Finanzierung des Projektes erfolgt zu rund 140.000 Euro über das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Vor Ort in Uganda wirbt die Caritas Kasanaensis weitere 15 Prozent als Projektmittel ein. Die übrigen 25.000 Euro werden über den WLW / Stiftung Westfälische Land-

schaft zur Verfügung gestellt. Jährlich werden hierzu 8.000 Euro an den Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) als Projektträger gezahlt. Die Gesamteinnahmen zur Umsetzung des Projektes belaufen sich auf 186.944 Euro.